

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 51 (1995)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Aktive Hoffnung im Leiden : Gegenstand, Grund und Praxis der Hoffnung nach Röm 5, 1-5  
**Autor:** Bieringer, Reimund  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-878220>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aktive Hoffnung im Leiden<sup>1</sup>

## Gegenstand, Grund und Praxis der Hoffnung nach Röm 5,1–5

Ernst Bloch, der Vertreter des «Prinzips Hoffnung», fasst seine Kritik an der christlichen Hoffnung wie folgt zusammen:

«Und keine anthropologische Kritik der Religion raubt die Hoffnung, auf die das Christentum aufgetragen ist; sie entzieht dieser Hoffnung einzig das, was sie als Hoffnung aufhobe und zur abergläubischen Zuversicht machte: die ausgemalte, ausgemachte, die unsinnig irreal, aber als real hypostasierte Mythologie ihrer Erfüllung»<sup>2</sup>.

Weil der Mensch sich im christlichen Glauben der Zukunft und des Heiles sicher sei, werde er «von der aktiven Hoffnung und Sorge um die Zukunft entlastet»<sup>3</sup>. Dies führe dazu, dass die Menschen sich mit der Welt, wie sie ist, abfinden.

Wer die Kommentare und Untersuchungen zu Röm 5,1–5, einem der zentralen paulinischen Hoffnungstexte, liest, könnte den Eindruck gewinnen, dass Bloch nicht ganz unrecht hat. Die Hoffnung wird dort durchweg in passiven Begriffen wie Vertrauen, Zuversicht und Erwartung beschrieben. Die Suche nach aktiven Aspekten bleibt weitgehend ohne Erfolg. Auch hinsichtlich des Leidens, das zur Hoffnung anregt, ist fast nur in Begriffen von geduldigem Ertragen, Aushalten und Erdulden die Rede.

Dagegen hat Jürgen Moltmann in seiner «Theologie der Hoffnung» betont, dass christliche Hoffnung nicht Sicherheit sei und sich «so wenig wie Blochs Hoffnung, mit ausgemachten Wirklichkeiten niemals ab(finde)»<sup>4</sup>. Sie provoziere und produziere «selber ständig ein antizipatorisches Denken, eine Phantasie der Liebe, wie es besser gehen könnte in der Welt und gerechter unter den Menschen, weil sie Zuversicht hat, dass das Beste und die Gerechtigkeit Gottes kommt»<sup>5</sup>. Noch deutlicher hat der Löwener Dogmatiker Herman-Emiel Mer-

<sup>1</sup> Dieser Text wurde zuerst auf Niederländisch veröffentlicht als: R. Bieringer, Actieve hoop in het lijden. Object, grondslag, en praxis van de hoop volgens Rom 5,1–5, in: G. De Schrijver, R. Michiels & L. Boeve (Hrg.), Hoop en opstanding, FS H.-E. Mertens, Leuven und Amersfoort 1993, 261–277.

<sup>2</sup> E. Bloch, Das Prinzip Hoffnung (Werkausgabe, Bd. 5), Kapitel 43–55, Frankfurt/Main 1985, 1523.

<sup>3</sup> So gibt J. Moltmann, Theologie der Hoffnung (BevTh 38), München 1965, 331, Blochs Position wieder.

<sup>4</sup> J. Moltmann (A.3) 332f.

<sup>5</sup> J. Moltmann (A.3) 334.

tens die christliche Hoffnung als aktiv<sup>6</sup> und militant gekennzeichnet. Authentische Hoffnung sei keine Flucht aus der Gegenwart in die Zukunft. Sie sei vielmehr aktiver Einsatz, Engagement für eine humanere Welt und eine glücklichere Menschheit. Hoffnung sei besonnene, verantwortungsvolle Praxis hier und jetzt<sup>7</sup>.

Auf diesem Hintergrund ist es im folgenden unser Ziel, das paulinische Verständnis der Hoffnung in Röm 5,1–5 exegetisch zu untersuchen und zu fragen, ob es an dieser Schriftstelle bei Paulus eine Entsprechung zur aktiven Hoffnung gibt. Wir situieren die Hoffnung in einem ersten Schritt in ihrem Kontext im Römerbrief und dort speziell in 5,1–11. In einem zweiten Schritt gehen wir der Frage nach, worin Paulus nach Röm 5,1–5 den Grund und den Gegenstand der Hoffnung sieht und ob es bei ihm so etwas wie eine Praxis der Hoffnung gibt.

## I. Hoffnung im Kontext

Im Neuen Testament, insbesondere in den paulinischen Briefen, werden eine Reihe von Ausdrücken gebraucht, die den Gedanken der Hoffnung ins Wort bringen<sup>8</sup>. Allen voran steht die Wortgruppe ἐλπίς/ἐλπίζω die im NT vor allem bei Paulus theologische Bedeutung erlangt hat, während sie in den Evangelien im Grunde keine Rolle spielt. In den paulinischen Briefen hat ἐλπίς in vier Textabschnitten theologisch besonderes Gewicht: in I Thess 5,1–11; II Kor 3,12 und seinem Kontext; in Röm 5,1–5 sowie 8,18–25. Die beiden Römerbriefstellen sind durch das gehäufte Auftreten unserer Vokabel (drei- bzw. sechsmal) sowie den

<sup>6</sup> Aufgrund dieses Sprachgebrauchs bei J. Moltmann und H.-E. Mertens (A.7) benutzen wir in dieser Untersuchung den Ausdruck «aktive Hoffnung». Wir sind uns wohl bewusst, dass «aktiv» dabei in analogem Sinn verwendet wird. Genausowenig wie gesunde Luft gesund ist, ist aktive Hoffnung selbst aktiv. Sie macht vielmehr die Menschen, die hoffen, aktiv. Daher müssten wir eigentlich von aktivierender Hoffnung sprechen.

<sup>7</sup> H.-E. Mertens, *Niet het kruis, maar de Gekruisigde. Schets van een christelijke bevrijdingsleer* (Nikè-Reeks: Didachè), Leuven und Amersfoort 1990, 155f; engl. Übers. G. Troch: *Not the Cross, But the Crucified. An Essay in Soteriology* (LThPM 11), Leuven und Grand Rapids MI 1992, 206f). Vgl. bereits die Pastoralkonstitution «Gaudium et spes» des 2. Vatikanischen Konzils (Nr. 39): «... die Erwartung der neuen Erde (darf) die Sorge für die Gestaltung dieser Erde nicht abschwächen, auf der uns der wachsende Leib der neuen Menschenfamilie eine umrisshafte Vorstellung von der künftigen Welt geben kann, sondern muss sie im Gegenteil ermutigen».

<sup>8</sup> Für eine ausführliche Beschäftigung mit der Hoffnungsterminologie im NT verweisen wir auf die Monographie von G. Nebe, «Hoffnung» bei Paulus. Elpis und ihre Synonyme im Zusammenhang der Eschatologie (StUNT 16), Göttingen 1983.

ausgesprochen theologischen Kontext besonders hervorgehoben. Dies motiviert uns denn auch, hier den Blick besonders auf Röm 5,1–5 zu richten, den ersten Briefkontext, in dem Paulus die Hoffnung zum Thema macht.

### *1. Röm 5,1–11 als Texteinheit im Kontext von Kap. 1–8*

Im Rahmen der Römerbriefexegese wird meist zwischen 8,39 und 9,1 sowie zwischen 11,36 und 12,1 eine Zäsur vermutet. Schwierig wird es bei der weiteren Untergliederung von Kap. 1–8. Kap. 5 und insbesondere 5,1–11 spielt in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle<sup>9</sup>. Die Auslegung steht dabei vor der Frage, ob in 5,1, in 5,21 oder in 6,1 ein neuer Gliederungsabschnitt beginnt. Bleibt dabei umstritten, ob 5,1–11, gegebenenfalls mit 5,12–21, den Abschluss von Kap. 1–5 oder den Beginn von Kap. 5–8 bildet, so stimmen doch die allermeisten Autoren in der Abgrenzung von 5,1–11 als eigenständige Perikope überein.

Der Text 5,1–11 lässt sich ohne grössere Schwierigkeiten vom Kontext unterscheiden. So bilden Elemente, die am Anfang und Ende der Perikope anzutreffen sind, einen Rahmen: Der Ausdruck «durch unseren Herrn Jesus Christus» kommt in 5,1 und in 5,11 vor, wo er jeweils durch denselben relativen Anschluss (δι' οὗ) weitergeführt wird. Das Stilmittel der Steigerung gebraucht Paulus in elliptischer Form in 5,3 und 5,11 («nicht nur, sondern auch . . .»), vgl. die Einheitsübersetzung: «mehr noch»). Beide Male verbindet er damit den Gedanken des Sich-Rühmens (καυχάομαι). Inhaltlich sind die Ausdrücke «gerecht gemacht aus Glauben» in 5,1a und «wir haben die Versöhnung empfangen» in 5,11c aufeinander bezogen und umschliessen so die ganze Perikope<sup>10</sup>. Dies drängt sich vor allem aufgrund der Parallelisierung von «gerecht gemacht» und «versöhnt» in 5,9–10 auf.

<sup>9</sup> Es fällt auf, dass Röm 5,1–11 in der Exegese, abgesehen von der Diskussion um die Struktur von Röm 1–8, nur wenig Aufmerksamkeit auf sich zog. Der Text stand bisher im Schatten des die Dogmatiker mehr interessierenden Abschnitts 5,12–21. Ausser ein paar unveröffentlichten amerikanischen Dissertationen, auf die P.M. McDonald, *Romans 5.1–11 as a Rhetorical Bridge*, JSNT 40 (1990) 81–96 (92, Anm. 6), verweist, ist für 5,1–11 nur M. Wolter, *Rechtfertigung und zukünftiges Heil* (BZNW 43), Berlin 1978, zu vermelden. Dazu kommen noch einige kürzere Untersuchungen: M.R. Cosby, *Paul's Persuasive Language in Romans 5*, in: D.F. Watson, (Hrg.), *Persuasive Artistry. Studies in New Testament Rhetoric*, FS G.A. Kennedy (JSNT SS 50), Sheffield 1991, 209–226 (bes. 212–218); S.E. Porter, *The Argument of Romans 5: Can a Rhetorical Question Make a Difference?*, JBL 110 (1991) 655–677 (662–669); Th. Pulcini, *In Right Relationship With God: Present Experience and Future Fulfillment. An Exegesis of Romans 5:1–11*, SVTQ 36 (1992) 61–86; R.W. Pickett, *The Death of Christ as Divine Patronage in Romans 5:1–11*, SBL.SP 1993, 726–739.

<sup>10</sup> Vgl. auch «Frieden haben» in 5,1 und «die Versöhnung empfangen haben» in 5,11.

Des weiteren unterscheidet sich 5,1–11 von seinem Kontext durch das gehäufte Auftreten des Wir-Stils. In den elf Versen finden sich 18 Formen der ersten Person Plural. In dieser Konzentration geschieht dies zum erstenmal in Röm, nachdem die erste Person Plural in 1,1–4,25 sporadisch bleibt und sich ausser zwölf Verbformen in der ersten Person Plural auf formelhafte Vorkommen wie «Jesus Christus, *unser* Herr» (1,4), «Gott, *unser* Vater» (1,7) und «*unser* Vater Abraham» (4,12; vgl. 4,1.16) beschränkt<sup>11</sup>. Eine Überleitung zu 5,1–11 bildet allerdings 4,23–25, wo vier Formen der ersten Person Plural vorkommen (vgl. v.a. «sondern auch um *unseret*willen» in 4,24). In 5,12–21 ist die erste Person Plural nur in der abschliessenden Formel «durch Jesus Christus, *unseren* Herrn» (5,21) anzutreffen. Patricia M. McDonald hat auf der Grundlage dieses Befundes die These vorgetragen, dass 5,1–11 eine rhetorische Brücke zwischen dem Apostel und den Christen von Rom darstelle. Paulus spreche zum erstenmal ausdrücklich von der Einheit zwischen sich und den Adressaten durch den Gebrauch des inklusiven «Wir»<sup>12</sup>.

Auch hinsichtlich der Terminologie hat unser Abschnitt eine Sonderstellung. Wortgruppen wie «gerecht gemacht werden/Gerechtigkeit», «glauben/Glaube» und «sich rühmen/Ruhm», die in Kap. 1–4 eine zentrale Rolle spielen, werden hier zum letztenmal in theologisch bedeutender Weise gebraucht, während andere Wortgruppen wie «sterben/Tod» und «leben/Leben», die in 5,12–8,39 besonders wichtig sind, hier neu eingeführt werden<sup>13</sup>. Überhaupt weist 5,1–11 eine ungewöhnliche Konzentration von Begriffen auf, die im Römerbrief theologisch wichtig sind. Ausser den bereits genannten ist hier noch auf «Gnade», «Herrlichkeit» (δόξα), «Hoffnung», «Liebe Gottes», «Heiliger Geist», «Sohn Gottes», «retten» und «Zorn» hinzuweisen.

In 5,1–11 ist auch inhaltlich ein Perspektivenwechsel festzustellen. Während nach vielen Autoren in Kap. 1–4 die Existenz von Juden und Heiden unter der Offenbarung des göttlichen Zorns sowie der göttlichen Gerechtigkeit im Mittelpunkt stehe, stellen Kap. 5–8 die Wirklichkeit der christlichen Existenz dar<sup>14</sup>. Nach Rudolf Bultmann hat Paulus in Kap. 1–4 die Gottesgerechtigkeit als eschatologisches Heilsgut und als gegenwärtig behauptet. In 5,1–21 beweise er demgegenüber, dass nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch das in ihr einge-

<sup>11</sup> In Röm 5,1–11 finden sich mehr Vorkommen der ersten Person Plural als in den ersten vier Kapiteln des Römerbriefes zusammen (18 gegenüber 17).

<sup>12</sup> P.M. McDonald (A.9) 83.

<sup>13</sup> Darauf hat bereits A. Feuillet, *La citation d'Habacuc II,4 et les huit premiers chapitres de l'épître aux Romains*, NTS 6 (1959–60) 52–80 (55) hingewiesen.

<sup>14</sup> Vgl. die Übersicht bei M. Wolter (A.9) 202.

schlossene «Leben» (ζωή) gegenwärtig sei. Das Leben sei nämlich Gegenwart in der Hoffnung<sup>15</sup>.

Gottfried Nebe kommt zu dem Schluss, dass es in Kap. 1–4 um das Rechtfertigungsproblem geht, während Kap. 5–8 «Ausführungen über die Wirklichkeit des Heils überhaupt»<sup>16</sup> enthalten. In Röm 5,1–5 stossen wir nach ihm «auf die wesentlichen Schaltstellen der Theologie des Paulus im Spannungsfeld von Rechtfertigung und eschatologischem Heil»<sup>17</sup>. Dabei stösst Nebe in den paulinischen Hoffnungsaussagen und insbesondere in Röm 5,1–5 auf einen eschatologischen Heilsprozess «in der Zukunftsrichtung mit einem bestimmten Ziel und Abschluss»<sup>18</sup>. Noch deutlicher betont Michael Wolter die Zukunftsperspektive in Röm 5,1–11. Dort gehe es um die «Frage nach der zukünftigen eschatologischen (bzw. apokalyptischen) Relevanz des Todes Jesu und der damit erfolgten Rechtfertigung aus Glauben»<sup>19</sup>. 5,1–11 beantworte also die Frage, ob das, was Paulus in Kap. 1–4 hinsichtlich des Todes Jesu und der dadurch erwirkten Rechtfertigung aus Glauben gesagt hat, sich auch im Angesicht des Gerichts am Ende der Geschichte als wahr erweisen wird. Trotz des Übergangs von der Gegenwart (bzw. Vergangenheit) zur Zukunft kommt Wolter zu dem Schluss, dass 5,1–11 zusammen mit dem von Paulus eigentlich «nur als kurze Ergänzung»<sup>20</sup> dazu gedachten 5,12–21 noch zu Kap. 1–4 zu rechnen ist und erst in 6,1 ein neuer Hauptabschnitt beginnt<sup>21</sup>.

Obwohl zum Teil sehr unterschiedliche Standpunkte vertreten werden, ist zur Genüge deutlich geworden, dass Röm 5,1–11 in der Forschung zu Recht einen Gliederungsabschnitt darstellt. Umstritten ist allerdings weiterhin, wie tief der Einschnitt vor 5,1 und nach 5,11 ist. Gehört 5,1–11 inhaltlich noch zu dem, was vorausgeht, oder leiten die Gedanken eine neue Thematik ein? Wie auch immer die Antwort auf diese Fragen lauten mag, sie muss folgende Gegebenheiten beachten. Während in Kap. 1,18–4,23 von der Sünde in der zweiten bzw. dritten Person und von der Gerechtmachung in der dritten Person die Rede war, sind alle Aussagen (ausser 5,4.7) einschliesslich derer über Sünde und Gerechtmachung in 5,1–11 in der ersten Person Plural. Diese Personalisierung der Aussagen geschieht bereits in der Überleitung zu unserem Abschnitt in 4,24–25, wo zum erstenmal pointiert von *unseren* Verfehlungen und von *unserer* Gerechtmachung

<sup>15</sup> R. Bultmann, Adam und Christus nach Römer 5, in: Ders., *Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments*, hrsg. E. Dinkler, Tübingen 1967, 424–431 (424f.).

<sup>16</sup> G. Nebe (A.8) 125.

<sup>17</sup> G. Nebe (A.8) 136.

<sup>18</sup> G. Nebe (A.8) 138.

<sup>19</sup> M. Wolter (A.9) 217.

<sup>20</sup> M. Wolter (A.9) 215.

<sup>21</sup> Ganz ähnlich bereits U. Luz, Zum Aufbau von Röm. 1–8, *ThZ* 25 (1969) 161–181 (178f.).

chung gesprochen wird. Durch den Gebrauch der ersten Person Plural werden die Adressaten zweifellos mehr in die Aussage des Textes einbezogen, wenn sich auch «wir» nicht auf eine Summe von «ich und ihr» reduzieren lässt.

Des Weiteren ist zu beachten, dass Paulus in 5,1-9 die Rechtfertigungsaussagen von 3,21–4,25 summarisch<sup>22</sup> in dem Ausdruck «gerecht gemacht (aus Glauben)» wiederaufnimmt, der jeweils in syntaktisch untergeordneter Stellung gebraucht wird. Dadurch wird an die vorausgehenden Aussagen erinnert, zugleich aber die Aufmerksamkeit auf neue gelenkt. Auf das vergangene Heilsereignis beziehen sich die Aussagen: «Christus starb für Gottlose» (5,6), «Christus starb für uns» (5,8) und «wir wurden mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt» (5,10). Der gegenwärtige Zustand wird wie folgt beschrieben: «Frieden haben»<sup>23</sup> (5,1), «Zugang zur Gnade haben» (5,2), «die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen» (5,5), «der Geist ist uns gegeben» (5,5), «wir empfangen die Versöhnung» (5,11). An den zentralen Stellen von 5,1–11 wird der Blick darüber hinaus auf die Zukunft gerichtet. Dies ist besonders deutlich in der zweimal gebrauchten futurischen Form σωθησόμεθα («wir werden gerettet werden») in 5,9.10, aber auch in Ausdrücken wie «Hoffnung auf Gottes Herrlichkeit» (5,2) und «Zorn» (5,9) sowie in der in 5,10 implizierten Teilhabe an Christi Auferstehungsleben.

Neu ist also in 5,1–11 auf jeden Fall der ausdrückliche Bezug auf den Tod Jesu, der in 3,21–31 nur indirekt in den Begriffen «Erlösung», «Sühne» und «Blut» angesprochen war (3,24–25). Neu ist auch, dass die bisher ausschliesslich gebrauchte Rechtfertigungsterminologie durch eine ganze Reihe von zum Teil persönlicheren Ausdrücken ergänzt wird. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass in Kap. 5–8 der in Kap. 1–4 so zentrale Gegensatz von Glaube und Werken des Gesetzes kein Thema mehr ist. Vor allem aber fällt auf, dass Paulus hier zum erstenmal eingesteht, dass an dem Heil, das er bisher präsentisch<sup>24</sup> in Rechtfertigungsterminologie beschrieben hat, noch etwas aussteht. Deshalb kommen hier die Bedrängnisse, die Hoffnung, der Zorn, die Herrlichkeit Gottes und somit die Zukunft zur Sprache. Gleichzeitig betont der Apostel aber auch, dass das gegenwärtige Heil das zukünftige verbürgt. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang auch, dass die ζωή Christi, sein Auferstehungsleben hier zum erstenmal erwähnt wird, nachdem in 4,24–25 die erste Erwähnung der Auferweckung Jesu vorausgegangen war.

<sup>22</sup> Der Aspekt des Partizips Aorist δικαιωθέντες in 5,1 und 9 ist wohl jeweils summarisch. Beachte hingegen die vorausgehenden Präsensformen von δικαιόω in 3,24.26.29.

<sup>23</sup> Zum textkritischen Problem vgl. S. Porter (A.9) 662–665.

<sup>24</sup> Das Futur in 3,30 ist nach J. Lambrecht & R.W. Thompson, *Justification by Faith. The Implications of Romans 3:27–31* (Zacchaeus Studies: NT), Wilmington DE 1989, 41, ein «logical future».

Aus den bisherigen Beobachtungen ergibt sich nun folgendes Bild. Während 5,1–11 enge Berührungspunkte mit Kap. 1–4 hat, spricht doch mehr dafür, dass mit 5,1 ein neuer, bis 8,39 reichender Hauptabschnitt beginnt<sup>25</sup>. Der in 5,1 beginnende persönlichere Charakter des Textes hält sich zweifellos bis zum Ende von Kap. 8 durch. Der Wir-Stil setzt sich nicht nur in 6,1–8,15 und 7,4–7 fort. Ab 6,11 spricht Paulus die Römer auch direkt mit der zweiten Person Plural und dem Vokativ «Brüder» (7,1; 8,12) bzw. «meine Brüder» (7,4) an. Ausserdem bezieht sich Paulus in 5,12–8,39 immer wieder auf die zukünftige Relevanz des gegenwärtigen Heils. Die Gerechtmachung bedeutet die endgültige Überwindung der Todesmacht der Sünde auch in eschatologischer Perspektive und damit ewiges Leben (5,21; 6,22–23). Die Aussagen über die Teilhabe an der Auferstehung bzw. dem Leben Christi sind in 6,5.8 und 8,11 futurisch. Leiden (8,18.35), die zukünftige Herrlichkeit (8,17.18), die Hoffnung (8,20.24.25) und das Urteil (8,33–34) kommen am Ende des Gliederungsabschnitts (Kap. 5–8) noch einmal in den Blick. Trotz aller Unterschiede zwischen 5,1–11 und 8,18–39<sup>26</sup> ist beiden Texten doch der Grundgedanke gemeinsam, dass das vergangene Heilsereignis des Todes Jesu (8,32) und die gegenwärtige Heilserfahrung (8,23.26–27) den Glaubenden verbürgen, dass Gott sie weder im zukünftigen Leiden noch in der Zukunft jenseits der Geschichte im Stich lassen wird<sup>27</sup>.

## *2. Der unmittelbare Kontext von Röm 5,1–11 und seine innere Gliederung*

Die Röm 5,1–11 unmittelbar vorausgehende Perikope 4,1–25 wird allgemein als der zu 3,21–31 gehörende Schriftbeweis angesehen und ist daher mehr oder weniger parenthetisch aufzufassen. Inhaltlich schliesst 5,1–11 demnach direkt an 3,21–31 an. Dadurch dass Paulus in 5,1–11, insbesondere in V. 1–2, wichtige Be-

<sup>25</sup> So zuletzt auch B. Byrne, *Living out the Righteousness of God: The Contribution of Rom 6:1–8:13 to an Understanding of Paul's Ethical Presuppositions*, CBQ 43 (1991) 557–581 (559f), und Byrne, «Rather Boldly» (Rom 15,15): Paul's Prophetic Bid to Win the Allegiance of the Christians in Rome, *Biblica* 43 (1993) 83–96 (92f).

<sup>26</sup> Die Parallelen zwischen Röm 5,1–11 und Kap. 8 haben vor allem N.A. Dahl, *Two Notes on Romans 5*, *StTh* 5 (1951) 36–42, und P. von der Osten-Sacken, *Römer 8 als Beispiel paulinischer Soteriologie* (FRLANT 112), Göttingen 1975, 124–128, aufgezeigt. Trotz seiner berechtigten Kritik, hat M. Wolter (A.9) 209f es sich vielleicht doch zu leicht gemacht, wenn er nur eine Parallele in der Argumentationsstruktur zwischen 5,5–10 und 8,31–39 anerkennen will.

<sup>27</sup> Vgl. J. Lambrecht, *Het verscheurde «ik» en zijn bevrijding. Paulus in Romeinen 7 en 8, Leuven und 's-Hertogenbosch* 1992, 106; auf Englisch: *The Wretched «I» and its Liberation. Paul in Romans 7 and 8* (LThPM 14), Leuven und Grand Rapids MI 1992, 110, wo es zu 8,31–39 heisst: «The whole passage is thus characterized by that eager expectation of our final salvation».



griffe von 3,21–31 («gerecht machen», «Glaube», «Jesus Christus», «Gnade», «sich rühmen», «Herrlichkeit Gottes», «Blut») wieder aufgreift, wird dieser Zusammenhang auch terminologisch untermauert. Der Mensch kann nur aufgrund des Glaubens an Jesus Christus und nicht aufgrund von Gesetzeswerken gerechtmacht werden (3,20.22.26). Es ist deshalb ausgeschlossen, dass Menschen sich ihrer eigenen Werke rühmen (3,27–28). Dem entspricht die Betonung des Glaubens und der Gnade in 5,1–2. Auch macht Paulus jetzt in der Zielaussage von 5,1–2 deutlich, dass für die Gerechtmachten nur eine Form des Rühmens möglich ist, das Rühmen, das in der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes begründet ist (5,2) und Gott selbst (5,11)<sup>28</sup> zum Gegenstand hat. Die Antithese Glaube – Gesetzeswerke, die in 3,(20)21–31 und in 4,1–25 so stark im Mittelpunkt steht, ist in 5,1–11 nur noch unterschwellig anwesend. Zum Glauben tritt angesichts der noch ausstehenden Vollendung des Heils (vgl. Bedrängnisse und Gericht) die Hoffnung<sup>29</sup>. Die Zukunftsperspektive lässt Paulus neben dem Tod Christi auch an Christi Leben denken.

4,23–25 gehört inhaltlich noch eindeutig zu Kap. 4, bereitet aber bereits auf vielfältige Weise vor, was folgt. Hier geschieht, wie bereits erwähnt, pointiert der Übergang zum Wir-Stil. Thematisch liegen Verbindungslinien in «glauben», «Gerechtmachung», «Verfehlungen» (vgl. «Sünder» in 5,8) und Jesu Aufweckung (vgl. «in seinem Leben» in 5,10) vor. Zwischen den Präpositionen *διὰ* (wegen) in 4,25 und *ὑπέρ* (für) in 5,6–8 besteht ein gewisser inhaltlicher Zusammenhang. Auch bereitet «Jesus, unser Herr» in 4,24 «unser Herr Jesus Christus» in 5,1.11 vor und hat sogar noch grössere Ähnlichkeit mit «Jesus Christus, unser Herr» in 5,21. Schliesslich findet sich in 4,24 bereits ein auf die Zukunft verweisender Ausdruck, der in gewisser Weise das Futur in 5,10–11 ankündigt. Auch die in 5,2.11 so prononcierte «nicht nur ... sondern auch»-Antithese findet sich bereits in 4,23–24. Der theologische Inhalt von 4,25 findet sich, wenn auch terminologisch und teilweise semantisch variiert, in 5,1.6–8.9–10 wieder.

Auf 5,1–11 folgt mit 5,12–21 ein Textabschnitt, der für die Dogmatik jahrhundertlang von grösstem Interesse war und die vorausgehende Perikope in den Schatten stellte, exegetisch gesehen aber nur einen «after-thought» darstellt. Die Abgrenzung stellt keine Probleme dar. 5,12 ist schon dadurch als Neuanfang gekennzeichnet, dass 5,1–2 mit 5,11 einen Rahmen bildet. Bemerkenswert ist auch die Verschiebung von der ersten Person Plural zur dritten Person Singular

<sup>28</sup> Im Kontext von 5,2.11 hat «sich Gottes rühmen» hier eine andere Bedeutung als in 2,17, wo an die Adresse des «Juden» gesagt wird: «du rühmst dich Gottes».

<sup>29</sup> Die fünfmalige Erwähnung der an Abraham ergangenen Verheissung in 4,13–22, die ihn voll Hoffnung wider alle Hoffnung glauben liess (4,18), stellt zweifellos eine inhaltliche Vorbereitung des Hoffnungsthemas in 5,1–5 dar.

bzw. Plural<sup>30</sup>. Erst ab 6,1 finden sich wieder Verben in der ersten Person Plural. 5,21 bildet durch den Ausdruck «durch Jesus Christus, unseren Herrn» eine *inclusio* mit 5,11 und 5,1. Auch das gehäufte Auftreten von Vergleich («wie – so» in 5,12.18.19.21), Steigerung (πολλῶ μᾶλλον: «erst recht», «umso mehr» in 5,15.17) und Antithese charakterisiert 5,12–21 als selbständigen Gliederungsabschnitt. Dabei durchzieht die Adam-Christus-Antithese den ganzen Abschnitt und bestimmt zusammen mit der einer – alle/viele Antithese seine theologische Aussage (vgl. Sünde – Rechtfertigung, Verfehlung – Gnade und Tod – Leben).

Trotz dieser spezifischen Kennzeichen von 5,12–21 ist dessen begriffliche und inhaltliche Anbindung an das Vorausgehende nicht zu übersehen. Die Ausdrücke «Verfehlung» und «Gerechtmachung» von 4,25, die summarisch in 5,1.9 («gerecht gemacht») und 5,8 («als wir noch Sünder waren») begegnen, kommen in 5,12–21 voll zur Geltung. «Verfehlung» und «sündigen/Sünde/Sünder» kommen zusammen 16mal, Rechtfertigungsterminologie sechsmal vor. Eine ganze Reihe weiterer Ausdrücke, die in 5,1–11 wichtig sind, tauchen auch in 5,21 wieder auf. Das in 5,9–10 gebrauchte πολλῶ μᾶλλον («umso mehr») findet sich in 5,15 und 17. Von der Gnade ist in 5,2 sowie in 5,15.17.21 die Rede. Dem Ausdruck «Versöhnung empfangen» (5,11) entspricht «die Gabe der Gerechtigkeit empfangen» (5,17). Von ganz besonderer Bedeutung sind schliesslich die jeweils am Ende der beiden Perikopen auftretenden Futurformen (vgl. 5,9–10 mit 5,17.19) sowie die an «Leben» in 5,10 anknüpfenden Ausdrücke «Leben/ewiges Leben» in 5,17.21.

In welcher inhaltlichen Beziehung steht nun 5,12–21 zum vorausgehenden Textabschnitt? Antwort auf diese Frage sollten wir vor allem vom einleitenden διὰ τοῦτο in 5,12 erwarten. Doch das rechte Verständnis wird durch zwei Probleme erschwert. Zum einen stellt sich die Frage, ob τοῦτο anaphorisch oder kataphorisch zu verstehen ist. Geht es also um einen vorausgehenden («daher») oder um einen folgenden Grund («aus folgendem Grund»)? Zum anderen sollte nicht übersehen werden, dass Paulus uns in 5,12 den Hauptsatz schuldig bleibt, der auf den ὡςπερ-Satz eigentlich folgen sollte<sup>31</sup>. Erst in 5,19 und 21 vervollständigt Paulus jeweils seinen ὡςπερ-Nebensatz mit einem οὕτως καί-Hauptsatz und zeigt so, was er eigentlich in 5,12 schon sagen wollte.

<sup>30</sup> Die einzige Form in der ersten Person Plural, die in 5,12–21 vorkommt, ist das Pronomen ἡμῶν, das letzte Wort des Abschnitts.

<sup>31</sup> Der mit καὶ οὕτως angeschlossene Satz ist nicht der Hauptsatz, sondern ein dem ὡςπερ-Satz koordinierter Nebensatz: «wie ... und [wie] auf diese Weise ...». Die neueste Ausgabe des NT auf Niederländisch Het Nieuwe Testament. Willibrordvertaling. Herziene Uitgave 1992. Voorzien van inleidingen en aantekeningen, Den Bosch 1992, deutet das Fehlen des Hauptsatzes mit drei Punkten (...) an.

Während τοῦτο in διὰ τοῦτο bei Paulus meist anaphorisch (das Vorausgehende begründet das Folgende) ist<sup>32</sup>, plädieren wir in 5,12 für den kataphorischen Sinn («aus folgendem Grund»). Die Aussage von 5,12 enthält demnach die Begründung eines vorausgehenden Gedankens. Dieser ist unschwer in den futurischen Aussagen von 5,9b.10b zu erkennen. Die Begründung selbst ist in dem in 5,12 fehlenden Hauptsatz zu suchen, dessen Inhalt in 5,19.21 nachgeliefert wird. Der mit διὰ τοῦτο angegebene Begründungszusammenhang besagt also: Wir werden «in seinem Leben» vom Zorngericht gerettet werden (5,9b.10b): Das hat seinen Grund im Folgenden: Durch den Gehorsam des einen werden die vielen zu Gerechten gemacht werden (5,19). Die Gnade ist übergross geworden, damit sie herrsche und durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben führe (5,20–21).

Wir stimmen daher Wolter zu, dass 5,12–21 als eine «Ergänzung»<sup>33</sup> zu 5,1–11 zu verstehen ist. 5,12–21 vertieft im Grunde die Aussage von 5,8, indem Paulus zu verdeutlichen sucht, wie das Sterben Christi «für uns» die Gerechtmachung der Sünder ermöglichen konnte. Entsprechend 5,9–11 wird in 5,12–21 die Heilswirkung des in der Vergangenheit liegenden Todes Christi im Hinblick auf ihre Relevanz für die eschatologische Zukunft unterstrichen. Dies bestätigt also indirekt das bisherige Ergebnis unserer Untersuchung, dass es in 5,1–11 um die Zukunftsrelevanz des Heils geht.

Nach der Analyse des unmittelbaren Kontexts von 5,1–11 wenden wir uns nun noch der inneren Struktur dieser Verse zu. Ernst Käsemann nimmt an, dass 5,1–5 den Stand im Gottesfrieden beschreibt, der in 5,5ab als Stand in der Hoffnung und Stand in der Liebe begründet werde. In 5,6–8 und 5,9–10 seien diese beiden Aspekte der Begründung in chiasmischer Reihenfolge entfaltet. 5,11 kehre chiasmisch zu den Motiven von 5,1–2 zurück<sup>34</sup>. Nach Heinrich Schlier ist «wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes» in 5,2c die entscheidende Aussage, die in 5,1–5a erläutert und in 5,5b–10 begründet werde. In 5,11 erklinge noch einmal das in 5,2c Gesagte «in umfassender Formulierung»<sup>35</sup>. Wolter versteht 5,2c als These, die in 5,5a «wieder aufgegriffen und zugleich verstärkt»<sup>36</sup> werde. Die Aussage von 5,2c wird in einem Exkurs (5,3–4) bekräftigt und erläutert<sup>37</sup>. 5,5a wird in 5,5b–7.8 begründet<sup>38</sup>. 5,9–10 enthalten den Inhalt der Hoff-

<sup>32</sup> So bei allen anderen Vorkommen in Röm: 1,26; 4,16; 13,6; 15,9. Vgl. Phlm 15, wo allerdings ein folgendes ἵνα die Entscheidung für die kataphorische Bedeutung erfordert.

<sup>33</sup> M. Wolter (A.9) 215.

<sup>34</sup> E. Käsemann, *An die Römer* (HNT 8a), Tübingen, 1980, 124.

<sup>35</sup> H. Schlier, *Der Römerbrief* (HThK 6), Freiburg i. Br. 1977, 139.

<sup>36</sup> M. Wolter (A.9) 153.

<sup>37</sup> M. Wolter (A.9) 148.

<sup>38</sup> M. Wolter (A.9) 153.

nung und bilden «den Höhepunkt und den Abschluss der das Recht und die Gewissheit der Hoffnung begründenden Argumentation»<sup>39</sup>

Bei einer eingehenden Untersuchung von 5,1–11 fallen charakteristische Unterschiede zwischen 5,1–5 und 5,6–11 auf. In 5,1–5 kommt Christus nur in dem 5,11 entsprechenden Rahmenteil (5,1) vor. In 5,6–11 ist dagegen Christus sehr betont. Die Vokabel «Christus» kommt zweimal vor, «Sohn Gottes» einmal. Von *seinem* Blut, *seinem* Tod und *seinem* Leben wird gesprochen. Zweimal ist Χριστός Subjekt. Je zweimal wird die Handlung als «durch» ihn und «in» ihm geschehend beschrieben. Dem entspricht die Tatsache, dass es in 5,1–5 bei allen Hinweisen auf die Vergangenheit um die subjektive Heilsaneignung geht. In 5,6–11 stehen dagegen Aussagen über das objektive Heilsereignis der Vergangenheit im Mittelpunkt<sup>40</sup>. Auch ist die Zukunft in 5,6–11 deutlicher als die objektive eschatologische Zukunft jenseits der Geschichte charakterisiert (vgl. ὄργη), während in 5,1–5 auch subjektive Elemente sowie diesseitige Zukunftselemente (vgl. θλίψεις) eine Rolle spielen<sup>41</sup>. In 5,1–5 ist «wir» fünfmal Subjekt eines aktiven Verbs. In 5,6–11 finden sich ausser im Rahmentext (5,11) nur passive Verbformen in der ersten Person Plural. Zweimal wird in einem *genitivus absolutus* ein Zustand der mit «wir» Bezeichneten beschrieben. Terminologisch steht in Röm 5,1–5 die «Hoffnung», in 5,6–11 «sterben für» (viermal in 5,6–8) und «versöhnen/Versöhnung» (dreimal in 5,10–11) zentral. Ein Blick auf die Konjunktionen zeigt eine Häufung von γάρ («denn») in 5,6–7 (dreimal), während in 5,1–5 die Konjunktion δέ vorherrscht.

Alle diese Beobachtungen führen dazu, dass wir 5,1–11 mit den meisten Autoren in zwei grosse Teile gliedern: 5,1–5 und 5,6–11. Innerhalb dieser Unterabschnitte unterscheiden wir aufgrund des Subjekts der Handlung nochmals jeweils zwei Teile in chiasmischer Anordnung. In 5,1–3ab und 5,9–11 stehen die Verben in der ersten Person Plural, während sie in den Mittelteilen 5,3d–5 und 5,6–8 in der dritten Person Singular stehen.

Unsere bisherige Untersuchung hat ergeben, dass in 5,1 ein neuer Hauptabschnitt des Römerbriefes beginnt, der bis 8,39 reicht. Er hat eine persönlichere Note als Röm 1–4 und beschäftigt sich mit der Problematik der zukünftigen

<sup>39</sup> M. Wolter (A.9) 195, vgl. 222.

<sup>40</sup> Vgl. G. Nebe (A.8) 124. H. Schlier (A. 35) 139, weist auf den Unterschied zwischen 5,1 und 5,9 hin: «in 5,9 wird gesagt, aufgrund welchen Geschehens wir «gerechtfertigt» worden sind: durch Jesu Christi «Blut», in 5,1: in welcher Weise die am Kreuz geschehene Rechtfertigung uns «gerechtfertigt hat»: ἐκ πίστεως». Ein paralleler Unterschied besteht hinsichtlich der «Liebe Gottes» in 5,5 und 5,8. Hier geht es um den Erweis der Liebe Gottes im geschichtlichen Heilsereignis, dort um die Art und Weise, wie diese Liebe den Menschen zuteil wird.

<sup>41</sup> Dementsprechend überwiegen in 5,1–5 die Verbformen im Präsens und Perfekt, während in 5,6–11 der Aorist und das Futur hervortreten.

Relevanz des gegenwärtigen Heils. 5,1–11 hat sich als Textabschnitt erwiesen, der sich in 5,1–5 und 5,6–11 untergliedern lässt. Beiden Abschnitten ist die Ausrichtung auf die eschatologische Zukunft gemeinsam, wobei diese in 5,1–5 auf das gegenwärtige Heil, in 5,6–11 auf das vergangene Heilsereignis bezogen wird.

## II. Aktive Hoffnung in Röm 5,1–5

Bevor wir uns der Interpretation von Röm 5,1–5 zuwenden, geben wir den Text in unserer Übersetzung, die im folgenden begründet wird:

- 5,1a Da wir somit aus Glauben gerechtfertigt sind,  
 5,1b haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus,
- 5,2a durch den wir auch [mittels des Glaubens] den Zugang zu der Gnade erhalten haben,  
 5,2b in der wir stehen,  
 5,2c und wir rühmen uns aufgrund der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes.
- 5,3a Aber nicht nur (das),  
 5,3b sondern wir rühmen uns (aufgrund der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes) sogar in unseren Bedrängnissen,  
 5,3c weil wir wissen,  
 5,3d dass die Bedrängnis Geduld bewirkt,
- 5,4a die Geduld aber Bewährung,  
 5,4b die Bewährung aber Hoffnung.
- 5,5a Die Hoffnung aber macht nicht zuschanden,  
 5,5b weil die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist,  
 5,5c der uns gegeben ist.

Paulus führt den Begriff der ἐλπίς («Hoffnung») in 4,18 ein, wo er zeigt, wie Abraham «gegen alle Hoffnung voll Hoffnung» geglaubt hat, dass sich Gottes Verheissung an ihm erfüllen wird. Im Argumentationsgang bleibt diese Aussage allerdings von untergeordneter Bedeutung. Erst in 5,1–5 erhalten die Aussagen über die Hoffnung einen zentralen Platz. «Hoffnung» wird in 5,2 zuerst als

Grund des Sich-Rühmens erwähnt. In 5,3ab wird derselbe Gedanke, wenn auch aufgrund der Ellipse nur implizit, wiederholt. In 5,3cd–4ab ist die Hoffnung das letzte Glied des Kettenschlusses. In einem neuen Hauptsatz wird in 5,5a betont, dass die Hoffnung nicht zuschanden macht. Insofern <zuschanden gemacht werden> ein Gegenbegriff von <sich rühmen> ist, schliesst sich der Kreis zwischen 5,2 und 5,5. Eine ins Detail gehende Exegese dieser Verse ist im Rahmen dieser Untersuchung nicht möglich. Wir beschränken uns daher auf einige grundlegende Fragen zum Verständnis der Hoffnung: Worin besteht der Gegenstand der Hoffnung? Worin ist die Hoffnung, von der Paulus hier spricht, begründet? Ist Hoffnung als passiv machende Gewissheit oder als aktivierende Spannung zu verstehen?

### *1. Der Gegenstand der Hoffnung*

Das Verständnis der paulinischen Hoffnungsaussagen in der neueren Forschung wurde entscheidend von der Sicht Bultmanns geprägt<sup>42</sup>. Dieser unterscheidet bei Paulus einen profanen und einen theologisch-eschatologischen (alttestamentlichen) Gebrauch. Bei ersterem liege das Schwergewicht auf dem erhofften Gegenstand, bei letzterem auf dem Akt des Hoffens selbst. Der theologische Hoffnungsbegriff, nach Bultmann der eigentliche, wird der existentialen Interpretation unterworfen. Grund der christlichen Hoffnung ist die Heilstat, die Gott in Christus gewirkt hat, «und da diese die eschatologische Heilstat ist, so erscheint die ἐλπίς selbst als eschatologisches Heilsgut, dh jetzt ist die Zeit da, da man getrost Zuversicht haben darf»<sup>43</sup>. Die Ausrichtung der Hoffnung auf die zukünftige Erfüllung im Eschaton tritt gänzlich in den Hintergrund. Wie im AT ist die Hoffnung nicht auf etwas Bestimmtes ausgerichtet, sondern besteht in dem «ganz allgemeinen Vertrauen auf Gottes Schutz und Hilfe»<sup>44</sup>.

Diese Interpretation ist auf Vorbehalte gestossen. Nebe kritisiert «die Tendenz zum Zusammenfallen von Grund und Gegenstand bzw. Inhalt der Hoffnung»<sup>45</sup>. Wolter hat darauf hingewiesen, dass bei Paulus nicht nur profane, sondern auch theologische Hoffnungsaussagen objektbezogen gebraucht werden. Wird ἐλπίς wie in Röm 5,2 mit einem Objekt gebraucht, so muss die Unterscheidung zwischen dem gegenwärtigen Heil, der Hoffnung selbst und dem zukünfti-

<sup>42</sup> ἐλπίς, ἐλπίζω (R. Bultmann), ThWNT II, Stuttgart 1935, 515–520 und 525–530.

<sup>43</sup> R. Bultmann (A.42) 528.

<sup>44</sup> R. Bultmann (A.42) 519.

<sup>45</sup> G. Nebe (A.8) 11, vgl. 13.

gen Heil gewahrt werden<sup>46</sup>. Die Hoffnung ist weder identisch mit der Heilstat der Vergangenheit noch mit dem erhofften Gegenstand. Nach Wolter gebraucht Paulus den Hoffnungs-begriff vielmehr zur Überbrückung des Unterschieds zwischen dem von der eschatologischen Zukunft erwarteten Heilsgut und der Gerechtmachung in der Gegenwart<sup>47</sup>.

Paulus nennt den Gegenstand der Hoffnung in 5,2c ausdrücklich in dem Objektgenitiv τῆς δόξης τοῦ θεοῦ («der Herrlichkeit Gottes»). Dieser Gegenstand ist wohl auch in den folgenden Hoffnungsaussagen unseres Textes implizit mitgemeint. Zu seinem Verständnis ist zuerst die Bedeutung des Genitivs τοῦ θεοῦ zu klären. Nach Wolter handelt es sich um einen *genitivus auctoris*. Demnach spricht der Text von der Herrlichkeit, die von Gott verliehen wird<sup>48</sup>. Meist gehen die Autoren jedoch von einem *genitivus qualitatis* aus. Paulus spricht also von der göttlichen Herrlichkeit<sup>49</sup>. Am nächstliegenden ist allerdings der *genitivus subjectivus*. Der Gegenstand der Hoffnung ist die Gott eigene Herrlichkeit, an der Menschen in der eschatologischen Vollendung Anteil erhalten.

In 5,2 knüpft Paulus unseres Erachtens deutlich an 3,23 (vgl. 1,23) an, wo ein Zusammenhang zwischen der Sünde und dem Verlust der Herrlichkeit Gottes hergestellt wird. Nach Helmuth Kittel wird in der Gerechtmachung des Menschen schon angeldhaft die Herrlichkeit Gottes wiederhergestellt. Die Herrlichkeit Gottes ist somit die zukünftige Vollendung der Gerechtmachung. Der gegenwärtige Stand der Gnade ist nach Kittel der Herrlichkeit als ihrer zukünftigen Vollendung wesensverwandt<sup>50</sup>. Bultmann hat diese Sicht in seine existentielle Interpretation der Hoffnung übernommen und damit weitgehend die Forschung bestimmt. Wolter hat jedoch diese Auslegung der «Herrlichkeit Gottes» als viel zu schwach zurückgewiesen. Nach ihm ist die δόξα τοῦ θεοῦ «vielmehr das von der eschatologischen Zukunft erwartete Heilsgut»<sup>51</sup> und als solches eine «apokalyptische Kategorie»<sup>52</sup>.

<sup>46</sup> M. Wolter (A.9) 131–133. Vgl. G. Nebe (A.8) 136: «Bisher ist ... deutlich geworden, dass theologisch gesehen die Objekte vor allem in der eschatologischen Zukunft gelagert sind, der Akt dagegen ... in der eschatologisch bereits qualifizierten Gegenwart vollzogen wird».

<sup>47</sup> M. Wolter (A.9) 133. Nach Wolter ist dieser Unterschied sowohl zeitlich (zukünftig – gegenwärtig) als auch kategorial (apokalyptisch – nicht-apokalyptisch).

<sup>48</sup> M. Wolter (A.9) 127, Anm. 413.

<sup>49</sup> Vgl. z. B. G. Nebe (A.8) 127.

<sup>50</sup> H. Kittel, Die Herrlichkeit Gottes. Studien zu Geschichte und Wesen eines Neutestamentlichen Begriffs (BZNW 16), Giessen 1934, 192–194. Nach E. Käsemann (A.34) 125, dessen Sicht hier im wesentlichen mit der Position Kittels übereinstimmt, ist die Herrlichkeit Gottes die durch die Sünde verlorene Gottebenbildlichkeit des Menschen.

<sup>51</sup> M. Wolter (A.9) 133.

<sup>52</sup> M. Wolter (A.9) 135. Auch G. Nebe (A.8) 127, versteht «Herrlichkeit Gottes» von der jüdischen Apokalyptik her. Im gegenwärtigen bösen Äon müssen die Gerechten und das auserwählte Volk leiden, im neuen Äon wird ihnen Befreiung und Herrlichkeit zuteil werden.

Aus 8,18 geht hervor, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit durch die zukünftige Offenbarung der Herrlichkeit beendet werden (vgl. 8,17). In 8,21 stehen sich die «Knechtschaft der Vergänglichkeit» und die «Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes» antithetisch gegenüber<sup>53</sup>. Das in der Zukunft erwartete Offenbarwerden der Herrlichkeit steht in engem Zusammenhang mit dem Offenbarwerden der Kinder Gottes (8,19) und der Offenbarung der Annahme an Sohnesstatt, die als Erlösung des Leibes beschrieben wird (8,23). Wie Paulus in 8,15–17 deutlich sagt, sind wir bereits Kinder Gottes. Angesichts der Leiden betont Paulus jedoch, dass das Offenbarwerden der Kinder Gottes und der Herrlichkeit und damit die Erlösung des Leibes von der Vergänglichkeit noch aussteht.

Entsprechend richtet nun Paulus auch in 5,2, wenn er von der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes spricht, den Blick von der Gegenwart in die Zukunft. Auch in diesem Kontext bilden δόξα τοῦ θεοῦ und Leiden (hier in der Form von «Bedrängnissen») eine Antithese. Obwohl die χάρις (5,2) und damit die Rechtfertigung (5,1) in gewisser Weise schon jetzt an der Herrlichkeit Gottes teilhaben lassen, wird gerade in der Erfahrung der Bedrängnisse deutlich, wo die Grenzen liegen.

Die Ausrichtung der Herrlichkeit Gottes auf die Zukunft bestätigt sich auch in 5,9.10. Dort heisst es: «Wir werden durch ihn (Christus) vor dem Zorn gerettet werden» und «Wir werden in seinem Leben gerettet werden». In der Apokalyptik wird die Herrlichkeit Gottes mit dem Endgericht in Verbindung gebracht. In 9,22–23 stellt Paulus selbst Gottes Zorn und Herrlichkeit einander antithetisch gegenüber. In I Thess 2,19; Phil 2,16 und II Kor 1,14 treffen wir die Verbindung von Sich-Rühmen mit dem Gericht an. In Röm 6,4 sagt Paulus, dass Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde. Sein Auferstehungsleben, von dem in 5,10 die Rede ist, muss daher in enger Anbindung an die Herrlichkeit Gottes gesehen werden. Dies stimmt auch mit der inhaltlichen Nähe der Herrlichkeit zur Unvergänglichkeit überein, von der wir bereits sprachen. Wir halten somit eine enge Entsprechung zwischen der Herrlichkeit Gottes und den Aussagen über die zukünftige Rettung in 5,1–11 für erwiesen.

In 5,1–2 setzt der Text zwar voraus, dass Rechtfertigung, Frieden mit Gott und der damit gemeinte Gnadenstand schon in gewisser Weise eine Teilhabe an der durch die Sünde verlorenen Herrlichkeit Gottes einschliessen. In 5,2c ist die Bedeutung der δόξα τοῦ θεοῦ aufgrund des Kontexts jedoch eindeutig zukünftig. Inhaltlich ist also in Röm 1,23; 3,23; 5,2 die Herrlichkeit Gottes das, was im Menschen durch die Sünde zerstört wurde, was jedoch durch die Gerechtmä-

<sup>53</sup> Nach P. von der Osten-Sacken (A.26) 264, Anm. 13, hat δόξα hier den Sinn von Unvergänglichkeit.



chung noch nicht vollständig wiederhergestellt wurde. Die Zukünftigkeit der Herrlichkeit Gottes wird deutlich im Fortbestehen von Leiden und Bedrängnissen sowie in allem, was mit Vergänglichkeit zu tun hat. Somit hat nach 5,2 die Hoffnung also einen zukünftigen, noch nicht erfüllten Gegenstand.

## 2. Der Grund der Hoffnung

Wie begründet nun aber Paulus in Röm 5,1–5 die Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes? Nebe sieht mit vielen anderen Autoren die Begründung der Hoffnung im gegenwärtigen Heilsanteil, den die Menschen durch die Rechtfertigung aus Glauben gewinnen<sup>54</sup>. Nach Wolter ist der Grund der Hoffnung vielmehr in den Aussagen von 5,5b.6–8 und somit in der in unsere Herzen ausgegossenen Liebe Gottes, die er im Kreuzestod Christi erwiesen hat, zu suchen<sup>55</sup>.

Um die Frage nach dem Grund der Hoffnung zu beantworten, müssen wir 5,2c–3ab und 5,5 näher untersuchen. Die Aussage von 5,2c über das Sich-Rühmen kann nur im Kontext dessen, was im Brief vorausgeht, richtig interpretiert werden. In 2,17 und 2,23 spricht sich Paulus dagegen aus, dass «der Jude» sich Gottes und des Gesetzes rühmt. In 2,17–3,20 wird das damit begründet, dass alle dem Gesetz gegenüber ungehorsam sind. Nachdem 3,21–26 die Rechtfertigung aus Glauben an Jesus Christus beschrieben hat, wird noch einmal die Frage nach dem Sich-Rühmen gestellt und dessen Unmöglichkeit emphatisch betont (3,27). Jetzt wird herausgestellt, dass ein neues «Gesetz», bei dem der Glaube im Mittelpunkt steht, das Sich-Rühmen unmöglich macht<sup>56</sup>.

Umso überraschender ist es, wenn Paulus in 5,2c dann doch sagt: «wir rühmen uns». Aber Paulus hat das spezielle Sich-Rühmen, um das es ihm hier geht, in 5,1–2ab sorgfältig vorbereitet. Durch Ausdrücke wie «aus Glauben», «mittels des Glaubens»<sup>57</sup> (beachte die implizite Antithese mit «Gesetzeswerke»), «durch unseren Herrn Jesus Christus» und durch die Charakterisierung des Heils als χάρις, als vollkommen unverdiente Gnadengabe, macht der Apostel deutlich, dass das Sich-Rühmen, von dem hier die Rede ist, nicht in den eigenen Gesetzeswerken oder Verdiensten begründet ist.

<sup>54</sup> G. Nebe (A.8) 135.

<sup>55</sup> M. Wolter (A.9) 153.

<sup>56</sup> J. Lambrecht & R. Thompson (A.24) 29f.

<sup>57</sup> Dieser Ausdruck fehlt in einigen wichtigen Handschriften. Das Zeugnis der Handschriften ist ausgewogen. Was den Inhalt betrifft, meinen viele Autoren, dass der Ausdruck, auch wenn er ein späterer Zusatz wäre, den ursprünglichen Sinn korrekt verdeutlicht. So z. B. H. Schlier (A.35) 142.

Von der Hoffnung spricht dann Paulus in unserem Kontext zum erstenmal im Zusammenhang mit dem Sich-Rühmen in 5,2c: *καὶ καυχώμεθα ἐπ' ἐλπίδι τῆς δόξης τοῦ θεοῦ*. Mit *ἐπ' ἐλπίδι* gibt Paulus hier nach unserer Überzeugung den Grund<sup>58</sup> und nicht, wie viele meinen, den Gegenstand<sup>59</sup> des Sich-Rühmens an. Zwar gehört *καυχάομαι* zu den Verben, deren Gegenstand sowohl mit *ἐν* als auch mit *ἐπί* angeschlossen werden kann. Aber Paulus gebraucht sonst *καυχάομαι ἐπί* nicht. Hingegen findet sich *ἐπί* mit einem *dativus causae* gerade in Verbindung mit *ἐλπίς* bei Paulus mehrmals<sup>60</sup>. Der Apostel gebraucht also hier *καυχάομαι* wie sonst öfter absolut<sup>61</sup> und fügt mit *ἐπί* den Grund der Handlung an. 5,1–2ab enthält demgegenüber die Voraussetzungen, unter denen das Sich-Rühmen derer, die an Christus glauben, allein möglich ist. Auf der Suche nach dem Grund der Hoffnung sind wir somit zunächst auf die Tatsache gestossen, dass in 5,2c die Hoffnung selbst als Grund beschrieben wird. Die Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes begründet das Sich-Rühmen des Apostels. Nach dem Grund der Hoffnung müssen wir jedoch weiter suchen.

Nach unserer Auffassung gebraucht Paulus *καυχάομαι* in 5,3b ebenfalls absolut und ist *ἐν ταῖς θλίψεσιν* somit nicht Gegenstand, sondern die Situation, in der das Sich-Rühmen geschieht<sup>62</sup>. Einige Autoren wenden gegen diese Interpretation ein, dass sie die Antithese zwischen 5,2c und 5,3ab zerstört. «Nicht nur, sondern auch...» beinhaltet hier jedoch keine Antithese, sondern eine Steigerung<sup>63</sup>. Was Paulus sagt, gilt nicht nur allgemein, sondern insbesondere in der Situation der Bedrängnis. Die Tatsache, dass Paulus bei *καυχάομαι* den Gegenstand normalerweise mit *ἐν* anschliesst, wie wir in Röm 2,17.23; 5,11; I Kor 1,31 u.ö. sehen, bedeutet nicht, dass er *ἐν* nicht auch dazu benutzen kann, die Situation zu beschreiben.

In 5,5a kommt nun Paulus auf 5,2c–3ab zurück. Mit *καταισχύνω* («beschämen», «zuschanden machen») gebraucht Paulus einen Gegenbegriff zum Sich-

<sup>58</sup> Vgl. z. B. Th. Zahn, *Der Brief des Paulus an die Römer* (KNT 6), Leipzig, <sup>3</sup>1925, 243, Anm. 92; U. Wilckens, *Der Brief an die Römer* (EKK 6), Bd. I, Zürich-Einsiedeln-Köln-Neukirchen <sup>2</sup>1987, 286 («aufgrund von Hoffnung»); D. Zeller, *Der Brief an die Römer* (RNT), Regensburg 1985, 107 («wegen der Hoffnung»).

<sup>59</sup> Vgl. z. B. E. Käsemann (A.34) 123 («Wir rühmen uns erhoffter Herrlichkeit»); C.K. Barrett, *A Commentary on the Epistle to the Romans* (BNTC), London 1957, 100 («exult in our hope»). So auch die EÜ: «wir rühmen uns unserer Hoffnung».

<sup>60</sup> Vgl. Röm 4,18; 8,20; I Kor 9,10.

<sup>61</sup> Vgl. I Kor 1,29; 4,7; II Kor 12,1.

<sup>62</sup> So z. B. B. Weiss, *Der Brief an die Römer* (KEK 4), Göttingen <sup>9</sup>1899, 220; Th. Zahn (A.58) 243, Anm. 92, und C. Breytenbach, *Versöhnung. Eine Studie zur paulinischen Soteriologie* (WMANT 60), Neukirchen-Vluyn 1989, 151f. Vgl. dagegen die EÜ: «wir rühmen uns ebenso unserer Bedrängnisse».

<sup>63</sup> Dies vertritt auch M. Wolter (A.9) 137.

Rühmen. Die Hoffnung ist gerade deshalb ein verlässlicher Grund seines Sich-Rühmens, weil sie sich weder in Bedrängnissen noch beim Endgericht als unzuverlässig oder nichtig erweist. Der Apostel sagt damit, dass die Hoffnung derjenigen, die an Christus glauben, begründet ist. Der Gegenstand der Hoffnung wird weder durch die gegenwärtigen Leiden als nichtig erwiesen noch am Ende der Zeiten unerfüllt bleiben.

Dies begründet Paulus nun in 5,5b (vgl. ὅτι), indem er seine Adressaten auf eine christliche Grunderfahrung hinweist. In der Liebe Gottes, die durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist, haben wir bereits den «Vorschuss»<sup>64</sup> für die Erfüllung der Hoffnung erhalten. Diese Liebe hat sich im Kreuzestod Christi als unverdient und unbedingt erwiesen, weil Gott sie uns bereits geschenkt hat, als wir noch schwach und gottlos, ja als wir noch Sünder und Feinde waren (5,6–8.10). Da Gottes Liebe also unbedingt und unverdient und somit vollkommen unabhängig von menschlichem Tun ist, bildet sie ein verlässliches Fundament für die Zuversicht und das Vertrauen, das die Gläubigen der Hoffnung und ihrem Gegenstand gegenüber hegen. Die Liebe Gottes ist damit zugleich der tiefste Grund der Hoffnung<sup>65</sup>. Die Hoffnung ist verlässlich, weil ihr Fundament, die Liebe Gottes, ja Gott selbst, verlässlich ist.

Unsere Untersuchung hat also ergeben, dass Paulus in 5,2c die Hoffnung zunächst als Grund seines Sich-Rühmens erwähnt. Wie wir in 5,5b sehen, hat diese Hoffnung selbst ihren Grund in der Liebe Gottes. Der Gegenstand der Hoffnung ist Gottes Herrlichkeit. Die Liebe ist uns bereits in Überfülle geschenkt, die Herrlichkeit wird uns erst jenseits der Geschichte voll zuteil werden.

### 3. Die Praxis der Hoffnung

Die Hoffnung hat die Funktion, den Zeitraum zwischen der Gegenwart und der Zukunft zu überbrücken. Ist die Hoffnung dabei als geduldiges Erwarten und passives Ertragen der in der Zwischenzeit erfahrenen Leiden oder vielmehr als aktivierende, zu befreiendem Handeln anregende Kraft zu verstehen? Zur Beantwortung dieser Frage untersuchen wir die spezifische Bedeutung von *καυχάομαι* in unserem Text. Dann analysieren wir, wie der Kettenschluss in 5,3d–4ab zu verstehen ist. Dabei konzentrieren wir uns besonders auf die Bedeutung von *ὑπομονή/ὑπομένω* in 5,3d.4a.

<sup>64</sup> Vgl. ἀπαρχή («Erstlingsgabe») in Röm 8,23 und ἀροραβών («Angeld») in II Kor 1,22.

<sup>65</sup> Vgl. M.-J. Lagrange, *Saint Paul. Epître aux Romains* (ÉBib), Paris 1916, <sup>6</sup>1950, 100: «le fondement le plus assuré de l'espérance, c'est l'amour que Dieu a pour nous, et le don de l'Esprit-Saint».

Mit *καυχάομαι* («sich rühmen») hat Paulus einen Begriff des semitischen Denkens, der auch in LXX von Bedeutung ist, aufgenommen. Eine adäquate Übersetzung dessen, was dieses Verb bedeutet, fällt schwer. Als Synonyme sind unter anderem «sich erheben», «stolz sein», «sich selbst empfehlen», «darauf vertrauen, etwas zu sein» zu nennen<sup>66</sup>. Nach Otto Kuss geht es bei dem «Sich-Rühmen» um das Selbstbewusstsein des Menschen im Doppelsinn, um das Gewiss-Werden des eigenen Wertes<sup>67</sup>. Heinrich Schlier bestimmt den fundamentalen Sinn als «ein vertieftes Vertrauen, zu dem der Mensch sich freudig erhebt und das sich im Bekennen und Lobpreisen äussert»<sup>68</sup>. Wie das Präsens in Röm 5,1 vermuten lässt, geht es Paulus dabei nicht um einzelne Handlungen, sondern um etwas Dauerhaftes, einen grundlegenden Lebensvollzug. Mit «sich rühmen» wird nicht ein konkretes Handeln im Leben eines Menschen beschrieben, sondern die innere Haltung, die jegliches Handeln bestimmt. Von entscheidender Bedeutung ist dabei, ob Menschen ihr Vertrauen im letzten auf Gott oder auf sich selbst begründen<sup>69</sup>.

Im Kettenschluss von 5,3d–4ab wird die Spitzenaussage des Vorausgehenden (5,3ab) durch die Erinnerung an ein Erfahrungswissen (*εἰδότες*) begründet. Darin liegt zweifellos ein Selbstzeugnis des Apostels, von dem er jedoch hofft, dass es sich auch mit der Erfahrung seiner Adressaten deckt. Zwischen Bedrängnis und *ὑπομονή* wird ein ursächliches Verhältnis postuliert. Paulus hat erfahren, dass Situationen der Bedrängnis die *ὑπομονή* zum Ergebnis haben. Dabei ist die Bedrängnis nach unserer Überzeugung nur Zweitursache, während die eigentliche unausgesprochen bleibt und nur aus dem Kontext erschlossen werden kann.

Von entscheidender Bedeutung für die Frage nach der Praxis der Hoffnung ist denn auch, wie Paulus *ὑπομονή* verstanden wissen will. Die Vokabel wird oft mit «Geduld» übersetzt. In 5,3d geht es nach vielen Autoren um das geduldige Ertragen des Leidens statt der Flucht vor dem Leiden<sup>70</sup>. Hinter dem Ketten-

<sup>66</sup> Vgl. K. Berger, *Exegese des Neuen Testaments. Neue Wege vom Text zur Auslegung*, Heidelberg 1977, 144.

<sup>67</sup> Vgl. O. Kuss, *Der Römerbrief*, Bd. I, Regensburg 1957, 219.

<sup>68</sup> H. Schlier (A.35) 143.

<sup>69</sup> Es gilt jedoch zu beachten, dass Paulus die Problematik durchaus differenziert sieht. Wie die Kritik an den «Juden» in Röm 2,17 zeigt, ist nicht jegliches Rühmen, das Gott zum Gegenstand hat bzw. zu haben vorgibt, wirklich ein Vertrauen auf Gott und somit positiv zu bewerten. Wie aus II Kor 1,12–14; 4,2; 5,12; 6,4; 7,4.14; 11,18 hervorgeht, kommt andererseits auch nicht jegliche Selbstempfehlung und jegliches Rühmen, das eigene Leistungen zum Gegenstand hat, einem Vertrauen auf ihre eigene Kraft gleich. Es kann unter bestimmten Voraussetzungen gerechtfertigt sein.

<sup>70</sup> So z. B. J.D.G. Dunn, *Romans 1–8 (Word Biblical Commentary 38A)*, Dallas TX 1988, 251.

schluss steht nach Wolter «ein ganz bestimmter und festumrissener Vorstellungszusammenhang jüdischer Leidenstheologie», nach der die Hoffnung auf Rettung davon abhängig gemacht wird, dass der jüdische Fromme «sein Leiden geduldig auf sich nimmt und seinen Glauben sowie sein Gottvertrauen bewahrt»<sup>71</sup>. Eine Untersuchung der Kontexte, in denen ὑπομονή im NT vorkommt, ergibt allerdings, dass diese Vokabel nicht nur das geduldige Ertragen des Leidens, sondern auch die Standhaftigkeit im Guten bedeutet.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit geben wir im folgenden einige Beispiele für beide Bedeutungsvarianten. In Hebr 12,7 wird ὑπομένω im Sinne von «(Leiden) aushalten» gebraucht. Ähnlich bedeutet das gleiche Verb in I Petr 2,20 «Schläge bzw. Leiden erdulden». In Mt 10,22 hat ὑπομένω jedoch eindeutig die Bedeutung «standhaft bleiben». Auf die Aussage «Wer bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet» folgt nämlich in V. 23 der Rat: «Wenn man euch in der einen Stadt verfolgt, so flieht in eine andere». Daher kann ὑπομένω in V. 22 nicht das geduldige Ertragen der Verfolgung beinhalten. Offb 14,12 erläutert selbst, worin die ὑπομονή der Heiligen besteht: «an den Geboten Gottes und an der Treue zu Jesus festhalten». In I Kor 13,7 gebraucht Paulus ὑπομένω zusammen mit στέγω, das «mit Schweigen bedecken», «aushalten», «ertragen» bedeutet. Daher drückt Paulus wohl mit πάντα ὑπομένει den Gedanken aus, dass die Liebe alles als Liebe überdauert und sich darin als standhaft erweist. In Röm 2,7 spricht Paulus ausdrücklich von der ὑπομονή ἔργου ἀγαθοῦ, der Beharrlichkeit im guten Werk.

Menschen, die an Christus glauben, werden aufgrund von Bedrängnissen und Leiden ihrer christlichen Lebenspraxis nicht untreu. Ihre Standhaftigkeit und ihr Beharren im Guten wird vielmehr, wie Paulus in Röm 5,4 sagt, zur δοκιμή verdichtet. Paulus meint damit die Bewährung in der Standhaftigkeit, eine Entschiedenheit, die sich in der konkreten Situation nicht immer neu zur Treue durchringen muss. Offensichtlich geht es hier nicht, wie Wolter meint<sup>72</sup>, um die von Gott ausgesetzte Bewährungsprobe; denn Paulus beschreibt, wenn er δοκιμή oder δοκιμάζω gebraucht, Gott nirgends als den Prüfenden. Es geht nicht um eine Bewährung im Leiden, sondern um eine Bewährung in der Standhaftigkeit und von daher im Guten<sup>73</sup>. So verstandene ὑπομονή und δοκιμή trotzen dem Leiden und zeigen, dass es nicht das letzte Wort hat. Dadurch, dass sich

<sup>71</sup> M. Wolter (A.9) 142.

<sup>72</sup> M. Wolter (A.9) 142.

<sup>73</sup> δοκιμή κτλ (W. Grundmann), ThWNT II, Stuttgart 1935, 258–264 (260) spricht von einer «Lebensführung, die auf Bewährung gerichtet ist», und zwar auf Bewährung des anvertrauten Heils in der konkreten Situation des jeweiligen Lebens. Die δοκιμή «besteht in geduldigem Durchhalten des Christusglaubens», in der «Treue des Dienstes» (a.a.O., 262).

die Leidenden nicht aus der Bahn werfen lassen, sondern in ihrem guten Leben beharren, wird die Macht der Leiden relativiert und ihre Überwindung antizipiert. Deshalb gehört die Hoffnung zu ihrem Gefolge.

Als Ergebnis unserer Untersuchung zu den Hoffnungsaussagen in Röm 5,1–5 bleibt festzuhalten, dass Paulus nicht ausdrücklich von aktiver Hoffnung spricht. Dennoch hat unsere Analyse gezeigt, dass die Hoffnung ein aktives christliches Leben nicht nur voraussetzt, sondern zu einem solchen auch selbst befähigt. Hoffnung ist in Röm 5,1–5 somit nicht passives Abwarten bis zur Erfüllung ihres Gegenstandes, noch ist sie, wie in der existentialen Interpretation, auf die beinahe restlose Antizipation in die Gegenwart eingeengt. Wie das Lebensbeispiel des Paulus selbst zeigt, entlastet sein Hoffnungsverständnis nicht von der Sorge um die Zukunft, sondern setzt Kräfte frei, auch im Angesicht von Leid und Bedrängnis nicht für sich selbst zu leben, sondern für den, der für uns starb und auferstand, und mit ihm für alle, die ihm gehören (vgl. II Kor 5,14–15; Röm 14,7–8).

*Reimund Bieringer, Leuven*